

Die Rolle der Archäologie in der Gesellschaft: Überzeugungsarbeit in der Gegenwart oder Planen unserer Zukunft? Cornelius Holtorf

Archäologie kann und muss heute mehr leisten als traditionelle Vermittlung von Methoden und Ergebnissen der Wissenschaft. Es gibt drei gute Gründe, weshalb archäologische Öffentlichkeitsarbeit in der Schweiz und anderswo auf neue Wege gebracht werden sollte:

1. Nur bestimmte Schichten der Bevölkerung sind an historischer Bildung und populärwissenschaftlichen Angeboten interessiert.
2. Kulturelle Identität und Kulturerbe kann Ausgrenzungen und interkulturelle Spannungen verstärken, was als auch als politisches Mittel genutzt werden kann (nicht im Interesse der Archäologie).
3. Das Bewahren von Kulturerbe wird kaum als Beitrag zur Zukunftsgestaltung untersucht.

Am Graduiertenkolleg für Auftragsarchäologie (GRASCA) der Linnéuniversität in Schweden promovieren derzeit acht bei Firmen angestellte Archäologen zu Fragestellungen, die die Nachfrage für Archäologie in der Gesellschaft erhöhen und damit zu mehr Arbeitsplätzen für Archäologen führen sollen. Eine Doktorarbeit beschäftigt sich zum Beispiel mit unbestatteten Skelettfunden eines archäologischen Massackers der Eisenzeit und untersucht, ob Archäologie dazu beitragen kann, Flüchtlingen aus Kriegsregionen dabei zu helfen, ihre traumatischen Erinnerungen zu verarbeiten.

Die Vereinten Nationen haben die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der sogenannten «Agenda 2030» definiert. Das Kulturerbe wird explizit im Zusammenhang mit dem Ziel, Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten, genannt. (Ziel 11). Diesbezüglich bedarf es umfangreicher neuer Forschungen, um erfolgversprechende Strategien der Archäologie und Denkmalpflege auszumachen.

Heute von der Archäologie praktiziertes Finden, Sammeln, Bewahren, Analysieren, Interpretieren und Vermitteln archäologischer Objekte ist kein Selbstzweck oder schlicht Ausdruck einer «kultivierten» Gesellschaft, sondern steht in einem deutlichen gesellschaftlichen Zusammenhang. Seit dem Ende des 20. Jh. expandiert die Erlebniskultur, der Kulturtourismus und eine so gut wie alle Bereiche des Lebens umfassende Marktwirtschaft, was die Arbeit archäologischer Institutionen und auch akademische Ausbildungen in ihrem Kern verändert hat.

Archäologen und Denkmalpfleger haben sich auf die Fahnen geschrieben, das Kulturerbe an künftige Generationen weiterzugeben, zum Beispiel in der Welterbe-Konvention von 1972. Wir müssen uns alle fragen, welche künftigen Generationen eigentlich gemeint sind und wie wir am besten in deren Interesse planen können. Obwohl sich die Zukunft nicht vorhersagen lässt, sind Prognosen gewisser Trends der nächsten 30-50 Jahre möglich. Wir wissen, dass die Gesellschaft zu einem grösseren Teil als heute aus älteren Menschen mit zunehmend unterschiedlichem Ursprung bestehen wird, die in einer stärker globalisierten, verstädterten, digitalisierten, automatisierten und wärmeren Umgebung leben werden. Welches Kulturerbe wird für diese Gesellschaft den grössten Nutzen haben? Wir müssen natürlich auch mit Ereignissen und Vorgängen rechnen, die nicht voraussehbar sind. Eine wichtige Voraussetzung dafür sind Strategien und Verwaltungsprozesse, die zukunftsfähig sind und an neue Umstände anpassbar sind. Dies wiederum verlangt, dass die Archäologie definiert, was sie in der Gesellschaft ausrichten möchte.